

Wien
 25. Juni 1926

W

25. Juni 1926

Bl. 28100

Wien, 15. Juni. (Unter der Beschuldigung der Erpressung verhaftet.) Im Landesgerichte führt Untersuchungsrichter Landesgerichtsrat Dr. Kallein eine Untersuchung wegen Verdachtes der Erpressung gegen einen administrativen Beamten der „Stunde“. Bereits vor zwei Wochen wurden durch die Polizei im Auftrage des Untersuchungsrichters in dieser Angelegenheit zwei Hausdurchsuchungen vorgenommen und ihr Ergebnis dem Gerichte übermittelt. Nun ist auch in dieser Affäre eine Verhaftung erfolgt. Sie betrifft den Beamten des genannten Blattes Harry Weller-O'Brien. Zwei Kriminalbeamte, denen der schriftliche Haftbefehl übergeben worden war, holten ihn aus seiner Wohnung ab und überstellten ihn direkt, ohne daß er der Polizei vorgeführt worden wäre, dem Landesgerichte. Er wird beschuldigt, eine Erpressung an dem früheren Generaldirektor der in Zahlungsunfähigkeit geratenen Nordisch-Oesterreichischen Bank, Waldegg, begangen zu haben. Weller-O'Brien war früher Bankbeamter und ist schon einmal im Mittelpunkt einer Affäre gestanden, als er beschuldigt wurde, einer hiesigen Großbank eine halbe Million herausgelockt zu haben, was zu jener Zeit noch eine bedeutende Summe repräsentierte. Es hatte sich um die Abhebung von dem Konto einer Verwandten gehandelt. Damals wurde die Untersuchung gegen ihn jedoch eingestellt.

Oben

Preis 12 Groschen.

Inseraten-Annahme laut aufliegendem
Tarif in unseren Bureaux:

I., Fichtegasse 9-11, Telephon 97-4-41,
I., Schulerstrasse 1-3, Telephon 71-3-80,
Kleiner Anzeiger, Chiffrebriefe-Abteilung
und bei allen Inseraten-Bureaux des In-
und Auslandes.

Für die an Agenten, Austräger oder Ver-
schleisser bezahlten Beträge leisten wir
keine Garantie.

se.

1926.

Das Erwachen.

Das sozialdemokratische Organ gegen die
publizistische Expressermethode.

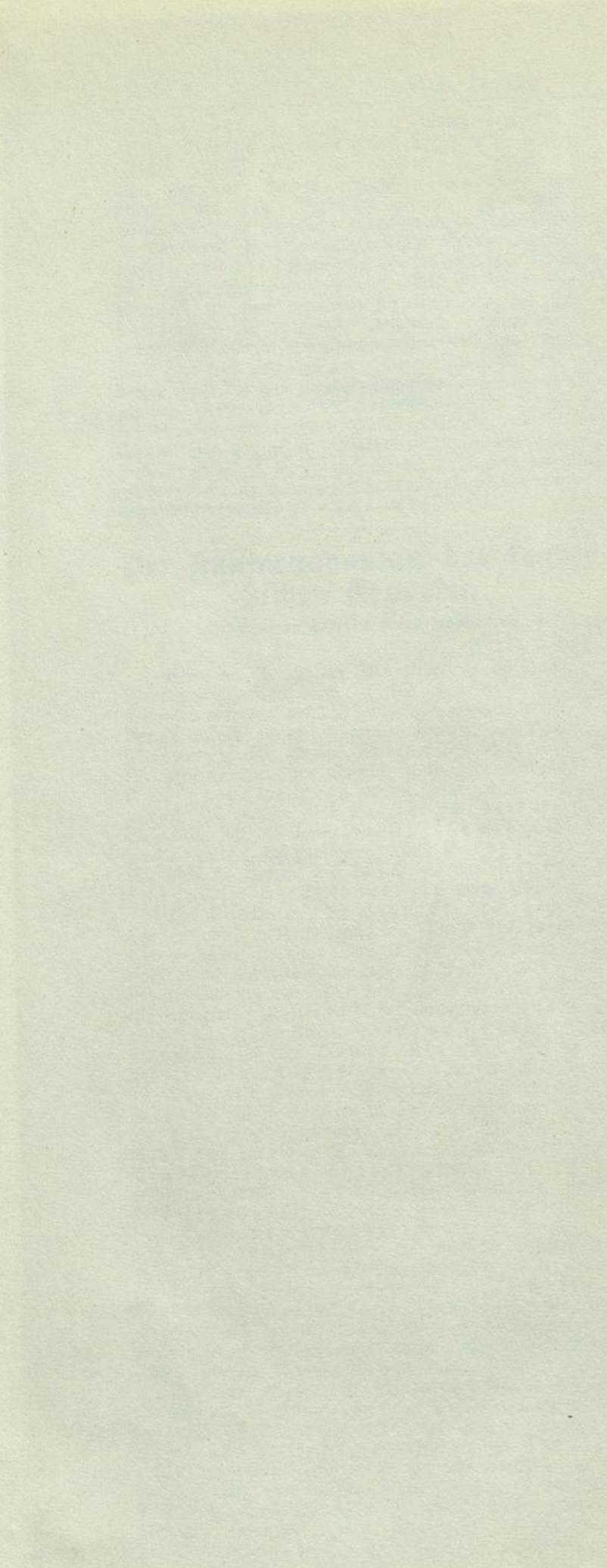
Wien, 9. Juli.

Man hat lange genug geschwiegen. Glacéhandichube
wurden verwendet dort, wo die derbste Faust am Platze ge-
welen wäre. Dagegen wurde ständig die eheliche Journalistik
mit Beschimpfungen bedacht, die jede Solidarität der reinlichen
Praxis, jede Solidarität im Kampfe gegen die Verworfenheit
und gegen das Ueberhandnehmen der schlimmsten Unsitten
verhundertet. Hier und da wurde ein Pflichteremplar bei der
Verurteilung der Mißbräuche, der Verhöhnung aller Grund-
sätze der Wahrhaftigkeit hinterleant. Im übrigen ließ man Fünf-
gerade sein und freute sich vielleicht noch heimlich, daß das
Vorgehen durch derartige Methoden der Publizistik noch
herabgewürdigt werde.

Jetzt sieht man plötzlich, daß man mit
der bisherigen Hartheit und Liebens-
würdigkeit nicht auskommt. Kürzlich ist nämlich
eine Notiz erschienen, in welcher auf ziemlich durchsichtige
Weise, freilich ohne Nennung des Namens, die Persönlichkeit
des Abgeordneten Friedrich Austerlitz mit Unmitleid-
keiten gegenüber kleinen Mädchen in Verbindung gebracht
wurde. Man wird uns gewiß nicht zumuten, einem
Manne von solchem zügellosen Radikalismus, der
selbst eine noch nicht dagewesene Verrohung der
publizistischen Polemik seit Jahrzehnten praktiziert,
mündlich gegenüberzustehen. Aber von der moralischen
Verurteilung bis zu der sehr wenig verhüllten Be-
schuldigung effektiver Unmitleidigkeiten ist doch ein weiter Weg.
Die billige Ausrede, das billige Ausknosfen, Austerlitz
sei nicht gemeint gewesen, kann unnötiglich verfangen. Die
Tendenz der Notiz war für jeden Wissenden
vollkommen klar, die Personbeschreibung durchaus
richtig, und es war ja auch sachlich ganz logisch, daß ein
solcher Einschüchterungsversuch gerade im gegen-
wärtigen Augenblicke erfolge.

Es ist aus unseren Veröffentlichungen bekannt ge-
worden, daß gegen den Direktor des „Arnos-Verlages“ eine
bedeutende Anzahl von Expressionsanklagen
hängengefunden hat. Wir wollen dem Gerichtsverfahren
nicht vorgreifen, und niemand hat das Recht,
heute schon einen Angeklagten schuldig zu sprechen.
Aber sicher ist es, daß in diesem Augenblicke natürlich die
Stellungnahme des Organs der Sozial-
demokratie zu dieser ganzen düsteren
Affäre sehr wichtig war und deswegen konnte diese Notiz
wohl den Sinn haben, die „Arbeiterzeitung“ zur Fort-
führung ihrer bisherigen Schonungspolitik zu veran-
lassen, zur Beibehaltung der Sordine bei der Polemik.
Es kann ja auch sein, daß O'Brien nur ein vor-

arc



5. Juni 1926

Nr. 2070

Columbia-Universität ist in Angelegenheiten der Carnegie-Friedensstiftung nach Europa abgereist. Er wird London, Paris, Berlin und Prag besuchen.

Das Bild der „Turf-Karoline“ ist der Ueberzeugung, das Recht auf ihr Bild, auch auf eine Photographie, die sie in ihren Jugendtagen darstellt, stünde einzig und allein ihr selbst zu. Sie setzt sich dagegen zur Wehr, daß die Reproduktion ihrer Züge die Erziehungskraft eines gewiß so ungemein notwendigen Buches über die Prostitution in Wien steigern soll. Nicht einmal die schmeichelhafte Legende, die dort dem Bilde beigelegt wurde, und in der es hieß, daß es sich um eine der berühmtesten Demimondlerinnen vergangener Zeiten handle, hat die Geislin milder zu stimmen vermocht. Sie scheint nämlich einer endgültig und unwider-
 rüchlich versunkenen Wiener Epoche anzugehören. Seither hat ~~ich alles von Grund aus verändert~~. Heute kennt man keine falsche Scham, und namentlich die männlichen Dirnen, die berufsmäßigen Erpresser, die nach Wien verschlagenen Bakonnerwandler werfen sich stolz in die Brust. Sie kennen keinen Genterer. Sie verleugnen nicht ihr Handwerk. Der „Turf-Karoline“ ist es allem Anschein nach ein Geheimnis geblieben, daß gegenwärtig in Wien auch die Photographie vogelfrei ist, daß die moderne Technik der Züge erstaunliche Fortschritte gemacht hat und daß die Einbrecher in das Privatleben ihr Handwerkzeug ganz ungemein vervollkommen haben. ~~Man~~ versucht, den Fangeisen des Strafgesetzes dadurch auszuweichen, daß der Fälschung des Wortes jene der Illustration gefollt wird. Darum tun einem die Prozeßgegner der „Turf-Karoline“ eigentlich leid. ~~Sie~~ ~~wünseln~~ ~~demütig~~, sie hätten doch die ~~Armseligen~~ ~~Stümper~~, die sich damit begnügten, das Bild der „Turf-Karoline“ einem Sammler herauszulocken und die Photographie dann widerrechtlich zu vervielfältigen. Mit welcher berechtigter Verachtung werden die Meister der Kunst auf sie herabgesehen, jene, die sich, wie überall, auch in solchen Fällen auf die Büchsen des Strafgesetzes berufen, um für ihre Vübereien straflos zu bleiben.

[Familiennachricht.] Heute findet die Turf-Karoline

